**Zeitschrift:** Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

**Herausgeber:** Elektro-Homöopathisches Institut Genf

**Band:** 5 (1895)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Einiges aus der Laienpraxis

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Untersuchung der inneren Organe ergiebt leichtes Emphysem (Lungen-Erweiterung), schwache Herzaktion und merkliche Verfettung des Herzfleisches, Verfettung und Anschwellung der Leber, schwache Nierenexkretion aber kein Eiweiß im Urin, chronischer Magenkatarrh mit Erweiterung desselben und enormer Trägheit seiner Funktionen, daher konstante, absolute Appetitlosigkeit; Verdauung sowohl im Magen als im Darm natürlich auch ungemein träg. Was die Gehirnfunktionen und die intellektuelle Kraft anbetrifft, so ist vor allem ziemliche Gedächtnißschwäche zu konstatiren und ausgesprochene nervöse Reizbarkeit und Erregbarkeit. Die Kranke aber (eine sehr intelligente und überaus gebildete Dame) spricht und urtheilt mit ganz bedeutender Geistesfrische, hat ihr Vergnügen an gesellschaftlicher Unterhaltung, ist also nicht der geringsten Gedankenfaulheit unterworfen; nur hatte sie großen Drang zur Uebertreibung der Gefühle (sowohl für Lust als Schmerz). Fragen wir uns einmal wie viele Menschen im Alter von 60 Jahren, welche nie, oder wenigstens nie gewohnheitsmäßig Morphium bekommen, sowohl relativ als auch positiv noch kränker sind, oder auch schon längst das Zeitliche gesegnet haben, so könnte man ja wohl geneigt sein zu glauben, daß es durchaus nicht so schlimm stehe mit der als so schrecklich geschilderten Krankheit der Morphiumsucht; und doch hätte man wieder Unrecht, wenn man so dächte, und würde man bei näherer Beobachtung des uns beschäftigenden Falles rasch eines Bessern belehrt werden.

Ich habe soeben den Zustand der uns interessirenden Kranken geschildert wie er sich zeigt, so lange ihr Organismus durch Morphium gesättigt, künstlich aufrecht und gleichsam im Gleichgewicht erhalten wird; so bald aber nur um wenige Stunden der Reiz einer neuen Morphiumgabe ausbleibt, so ist die Kranke einer Lampe zu vergleichen bei der das Oel ausgeht; jede Spannung des Körpers und des Geistes hört in kurzer Zeit auf. Die Frau fühlt sich entsetzlich schwach, von Ohnmachten bedroht, zum Sterben übel, fühlt quälende Schmerzen in allen Gliedern und Nerven, die schrecklichsten Magenkrämpfe, fühlt daß es Nacht wird in ihrem Geist und der schwärzeste Trübsinn sich ihrer bemächtigt, ein Gefühl entsetzlicher Angst kommt über sie und lähmt sie.

Die Kranke hat während des langjährigen Bestehens ihrer Morphinomanie tausend Mal Gelegenheit gehabt, zu fühlen wie sie litt, wenn sie das so verderbliche und doch ihr so nothwendig gewordene Gift nur auf kurze Zeit entbehrte, denn wohl tausend Mal hat sie gekämpft und mit Anwendung ihrer ganzen Willenskraft gesucht des Morphiums sich zu entwöhnen, um sich vor dem sicheren Verderben zu retten, aber immer und immer waren ihre Versuche und ihre Kämpfe nutzlos. Nur wenige Stunden, einen halben Tag höchstens der Morphium-Enthaltung, und die Qualen der Armen wurden so unausstehlich, daß sie wohl genöthigt war wieder zur verhängnißvollen Spritze zu greifen und dieselbe in die Haut ihres Bauches zu bohren, welche im Verlaufe der langen Jahre bretthart geworden und mit unzähligen Geschwüren und Furunkeln übersäet und durchsetzt ist. (Schluß folgt.)

---

## Einiges aus der Laienpraxis.

„Der Schmerz und die Erfahrung sind die besten,
Aber auch die härtesten Lehrmeister!"

Den Freunden der Elektro-Homöopathie wird es von Interesse sein, auch einmal einen Fall von scheinbarer Unwirksamkeit der elektro-homöopathischen Heilmittel und stattgefundenem Mißerfolge zu vernehmen. Nur zu oft wird von

Uneingeweihten diesen unscheinbar kleinen Kügelchen gänzliche Wirkungslosigkeit zugeschrieben, weil sie dieselben nicht kennen. Ein ganz tüchtiger Arzt, dem einst das mit Mitteln gefüllte Genfer „Hexentrukli", wie er es nannte, in die Hand kam, meinte: „Diese Mittel seien doch gewiß nur für die Vögel." Daß es dem nicht so ist, lehrt meine Selbsterfahrung.

Es war Mitte August 1888; ich litt seit langer Zeit an **15 stark eiternden, großen Wunden,** die sich folgender Weise vertheilten. Fünf am rechten Knie, eine tiefe, große, am rechten Schienbein, drei am linken Ellbogen, vier zu beiden Seiten des Fußgelenkes, zwei an der großen Zehe des linken Fußes. Die Wunden am Knie und Schienbeine waren so tief, daß die Blutgefäße angefressen waren und Blut herausfloß, wenn ich das Bein hängen ließ.

Ein alter, erfahrener Arzt, der mich damals behandelte, erklärte, während seiner längjährigen Praxis sei ihm schon manches Traurige zu Gesicht gekommen, aber so viel auf einmal an einem Menschen habe er noch nicht gesehen, zudem habe man alle möglichen, diesem Zustande entsprechenden Mittel angewendet, ohne irgend welchen Erfolg zu haben. Zum Abnehmen der Glieder sei ich zu schwach, Rettung sei keine mehr möglich (ein anderer tüchtiger Arzt sagte dasselbe). Ich solle mich fassen und in Geduld ergeben, dieser Zustand könne kein Vierteljahr mehr andauern, das Leben sei im höchsten Grade bedroht.

In diesem bedenklichen, nun ganz hoffnungslosen Zustande, wandte ich mich an Herrn Sauter in Genf, ließ mir die nach der Broschüre selbstgewählten Mittel und das Lehrbuch von Bonqueval kommen und machte einen Versuch mit den Mitteln S 1 + A 1 + C 1 im Liter innerlich; S 2 + A 2 + C 4 + grünes Fluid und grüne Salbe auf die Wunden. Sofort fühlte ich, daß mir diese Anwendung sehr wohl that, nach 3—4 Tagen hatte ich die Schmerzen verloren, was mir wieder neuen Muth und Hoffnung gab. Studirte fleißig den Bonqueval und behandelte mich von da an selbst. Wer beschreibt die Gefühle eines Menschen, der sein Todesurtheil hat anhören müssen und nach wenigen Tagen zum Selbstgefühl kommt, neu wieder aufleben zu können?

Nach vollen 12 Wochen, die ziemlich schnell dahinflossen, besuchte mich der Arzt zum ersten Male wieder, um noch einmal nach mir zu sehen. Denn, nachdem er mir das Leben abgesprochen, hatte ich ihn nicht mehr rufen lassen. Wie erstaunt war er aber, anstatt einen dem Tode verfallenen Patienten, einen mit neuer Hoffnung auflebenden, fröhlichen Menschen außer Bett zu sehen. Ja, das unglaubliche ward zur Thatsache, er, der an ein Wiederaufleben ebensowenig, als an eine Möglichkeit, daß ich nochmals zum Stehen und Gehen kommen würde, glauben konnte, mußte mich aufrecht vor ihm stehen und ihm entgegen kommen sehen.

Als ich ihm dann die Mittel zeigte und deren Anwendung erklärte, meinte er, dies sei eine momentane Wirkung meines starken Glaubens zu diesen Mitteln, denn eine wirkliche Heilkraft besäßen dieselben nicht.

Offen gestanden, war mein Mißtrauen gegen die elektro-homöopathischen Mittel größer, als der Glaube an eine Heilkraft derselben. Da ich aber seit vielen Jahren alle nur möglichen Mittel versucht und erfolglos angewendet, wollte schließlich auch noch einen Versuch mit diesen Mitteln machen, und hatte es bis heute nicht zu bereuen.

Es ging mit mir so recht ordentlich vorwärts, die Wunden wurden von Tag zu Tag schöner, kleiner, und vernarbten nach und nach bereits ganz, so daß ich wieder große Ausgänge machen konnte. Im Sommer 1889 erstieg ich eine Alp, um eine Kur zu machen. Schöne sonnige

Tage in frischer Alpenluft und würzige Milch sagten mir zu, so daß ich mich recht gut erholte und in drei Wochen an Gewicht um sechs Pfund zunahm.

Im Sommer 1890 hatte ich eine **Lungenentzündung**, die ich ohne Arzt mit den Sauter'schen Mitteln bekämpfte, welche sich seither nicht wiederholt hat, wie es sonst bei dieser Krankheit oft der Fall ist.

Im Jänner 1891 wurde ich wie viele tausend Andere von der unheimlichen **Influenza** heimgesucht, die mich so sehr entkräftete, daß ich wieder einige Monate das Bett hüten mußte. Mit Herrn Sauter's Mitteln (Kola-Coca) brachte es wieder so weit, daß ich nur mühsam nochmals eine Alp ersteigen konnte, um noch eine Erholungskur zu machen, traf es aber diesmal schlecht. Während 3 Wochen hatte ich nur 4—5 Tage schönes Wetter, die übrige Zeit war Regen, Schnee, Nebel, kaltes und feuchtes Wetter. Doch blieb ich noch aufrecht bis im März 1892. Heftige Stiche im linken Beine veranlaßten mich einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Es kam aber nicht besser. Das Uebel verschlimmerte sich von Tag zu Tag, und wenn man mir die große Zehe am linken Fuße berührte, empfand ich die heftigsten Stiche und Schmerzen im rechten Knie, der Arzt konnte sich die Sache nicht recht erklären, erklärte meinen Zustand als ein „medizinisches Räthsel" und konnte keine Hülfe schaffen.

Das rechte Knie schwoll ganz bedeutend auf und verursachte mir gräßliche Schmerzen. Etwelche Linderung verschafften mir die Sauter-schen Mittel immerhin, aber zur Besserung konnte ichs nicht mehr bringen. Die Schmerzen übernahmen mich, daß ich zum Denken unfähig und fand mich genöthigt einen andern Arzt beizuziehen. Dieser erklärte, daß nur noch durch eine Amputation geholfen werden könnte. Da ich mich aber noch nicht dazu entschließen konnte, rieth er mir Einspritzungen mit Jodoformöl, welche bis Anfangs Januar 1893 fortgesetzt wurden. Es schien als wollte es bessern, das Bein war aber zu einem Winkel zusammengezogen und vollkommen steif. Ich ließ mich dann bereden, dasselbe strecken zu lassen, was auch unter der Chloroform-Narkose während einigen Minuten gelang.

Nach einigen Tagen stellten sich aber wieder furchtbare Schmerzen ein, die Tag um Tag heftiger wurden, so daß ich ganz abgehärmt, schwach und elend dem Ende entgegen gehend zur Amputation mich entschloß, die dann Mitte Februar 1893 im Spital vorgenommen wurde.

Die Operation war eine sehr günstige, die Schmerzen waren weg, und es kam kein Fieber, jedenfalls eine Folge von S 1 + F 1 im 4. Glase, das ich mir schon vorher hatte zubereiten lassen und beständig nahm. Nach acht Tagen war die Wunde geheilt und nach der dritten Woche konnte ich aus dem Spital entlassen werden.

Als ich dann einige Tage zu Hause war, hatte ich eine große Unruhe, ließ den Arzt rufen, der dann 130 Pulsschläge in der Minute zählte ohne etwas zu verordnen. Am Abend des anderen Tages zählte der Arzt sogar 140 Puls. Beim Weggehen entging mir nicht, daß in seinen Mienen eine merkliche Besorgniß lag. Sofort ließ ich mir F 1 + N im 4. Glase zubereiten, trank während der Nacht und konnte gegen Morgen schlafen. Ziemlich früh kam der Arzt um nachzusehen. Er fand mich ziemlich ruhig und zählte nur noch 80 Pulsschläge. Solchen Umschlag hatte er nicht erwartet, denn er bekannte, daß er Abends beim Weggehen an die Möglichkeit eines eintretenden Herzschlages habe denken müßen und wegen vorhandener Schwäche nichts habe geben dürfen.

Dies war nun beseitigt, dann kam nach zirka acht Tagen **Ischias** ins linke Bein. Wer weiß

was Ischias ist wird denken, das habe noch gefehlt, um mich völlig zu vernichten. Ischias kommt und durchläuft ihre Stadien ohne sich aufhalten zu lassen. Hatte diese Krankheit schon im Jahre 1887 während drei Monate langer, schmerzenvoller Zeit kennen gelernt. Diesmal aber war ich schneller damit fertig. Aerztliche Behandlung war fruchtlos, Chloral, Morphium, Opium und wieder Morphium wollten meine ohnedies schwachen Nerven noch ganz zerstören. Ließ mir einige Morphiumeinspritzungen machen, erzielte Anfangs einige Ruhe, aber das Schlimmere wollte folgen. Die Morphiumsucht wollte überhand nehmen und mich dem gleichen Schicksale überliefern, dem schon so viele zum Opfer gefallen, das fühlte ich. Wer nie in ähnlicher Lage sich befand, kann nicht begreifen, welch ein Drang sich nach dem Genuß dieses narkotischen, mörderischen Betäubungsmittels fühlbar macht. Es bedarf aller moralischen Kraft, dagegen anzustreben.. Es war schwer, aber fest entschlossen, trotz den beinahe unausstehlichen Schmerzen, wollte ich es aufs äußerste kommen lassen. Kein Morphium mehr.

Drei Tage und drei Nächte habe ich mich bezwungen, nahm während des Tages S 1 und Abends N in starken Dosen, gelbes Fluid auf den Scheitel, Sonnengeflecht und Fußsohlen, erzielte dann in der dritten Nacht einen gehörigen Schlaf. Heiße Essigdämpfe auf die Hüfte und nachheriges Einreiben mit rothem Fluid und rother Salbe machten mich frei von Schmerzen. Bald stellten sich unter dieser Behandlung wieder Schlaf und Ruhe ein.

Nun galt es mich zu kräftigen, wobei mir Kola-Coca-Pillen und die schönen, warmen Tage des Sommers außerordentlich mithalfen. Kam in einem Fahrstuhle öfters in's Freie und hatte nochmals Unglück indem ich unvorsichtigerweise aus demselben stürzte, wobei ich mir das Bein derart verstauchte, daß ichs beinahe 3 Wochen nicht mehr bewegen durfte vor Schmerzen. Kalte Umschläge von A 2 + C 5 + rothem Fluid und rother Salbe halfen mir wieder so weit, daß dasselbe beweglich, und ich wieder Aussicht gewann, dasselbe gebrauchen zu können. Immerhin hatte große Mühe wieder zu Kräften zu kommen und gelang mir dies nur durch längeres fortgesetztes Abwaschen mit C 5 + A 2 + rothem Fluid in kaltem Wasser und zuweilen Einreibungen mit A 2 + C 5 + rothem Fluid in Alkohol. Nun bin ich so weit, daß ich wenigstens auf dem einen Bein stehen kann und nun hoffen darf, noch vollkommen zum Gehen zu kommen mit Hülfe eines künstlichen Gliedes.

Es ist dies nur ein kurzer Abriß meiner langjährigen Leiden und wird Niemand glauben, daß diese schweren Leidensjahre an mir vorübergegangen sind, ohne einen tieferen Einblick in die verschiedenen Heilmittel und Methoden in mir zurückgelassen zu haben.

Trotzdem ich nicht erreicht habe, was ich von den elektro-homöopathischen Mitteln erwartet, bin ich doch ein treuer Anhänger der Elektro-Homöopathie geblieben. Die Mittel haben ihr Möglichstes gethan und mir das Leben erhalten, was sehr wahrscheinlich mit allopathischen Mitteln nicht erreicht worden wäre, vielmehr würden Quecksilber und andere chemische Präparate meinen Untergang befördert haben. Nach meiner Erfahrung haben die elektro-homöopathischen Mittel noch immer gehalten was sie versprochen.

Die elektro-homöopathischen Mittel sind nicht schuld an meinem Mißerfolg, andere äußerliche Ursachen haben da mitgewirkt und die Heilung verunmöglicht. Der Hilfe Gottes und Herrn Sauter's Mitteln habe ich es doch zu danken, daß ich noch am Leben und meinen guten Humor nicht verloren habe.

Sollte sich unter den werthen Lesern jemand befinden, der mit ähnlichen Leiden befallen und

keinen Ausweg mehr weiß, der möge sich an mich wenden, um Auskunft; was mir bekannt bin gerne bereit einem Jeden mitzutheilen. Die Wirkungslosigkeit der Mittel hängt mitunter nur an Kleinigkeiten, aber kleine Ursachen große Wirkungen. Ich darf frisch behaupten, wenn ich die elektro-homöopathischen Mittel vor 10 Jahren gekannt hätte, wie ich diese heute aus Erfahrung an mir selbst und Andern kenne, hätte ich mein Bein nicht verloren.

Während meinen vielen Leidensjahren seit 1874 hatten mich über 14 Aerzte behandelt, ohne mir helfen zu können, und hatte ich durch die Krankheit Ausgaben gehabt, welche weit über meine Mittel gingen.

Hätte ich später an Herrn Sauter nicht einen so gütigen Herrn gefunden, der mir sämmtliche Mittel gratis verabfolgte, lebte ich schon lange nicht mehr und meine Familie befände sich im tiefsten Elende, denn als meine Geldmittel erschöpft waren und ich nicht mehr im Stande war Aerzte und Medizinen zu bezahlen, nahm sich Herr Sauter auf die wohlthätigste Weise meiner an, und seiner Güte, seinen Mitteln verdanke ich nächst Gott mein heutiges frohes Dasein.

Gott lohne es ihm!

**Weesen**, im September 1895.

**Walter Kyd,**
elektro-homöopathischer Praktiker.

---

**Felgeleben**, 30. September 1895.

Herrn A. Sauter, Genf.

Erlaube mir Ihnen einen Fall zu berichten, wo Ihre gottgesegneten Mittel wieder einmal Wunder gethan haben. Eine Frau in Schönebeck klagte mir Ihre Noth, sie hätte immer **schwere Entbindungen** durchzumachen, ich ließ ihr 3 Monate vor der Entbindung täglich 1 Korn S 1 trocken und C 1 in der zweiten Verdünnung nehmen. Die Frau ist nun schnell und glücklich entbunden und sagte das Kind hätte sie „gefunden".

Dieselbe läßt dem Herrn Dr. herzlich danken.

Frau **D. Milius.**

---

**Weißlingen**, 30. September 1895.

Herrn A. Sauter, Genf.

Patientin S. F. H. in hier leidet schon ca. 15 Jahre am **chronischen Asthma.**

Mit Ihren elektro-homöopathischen Medizinen, ganz speziell Ihrem Asthmathique hat die Patientin große Linderung erreicht.

Nach kaum einer Woche wurde die Wirkung der Medizin schon deutlich verspürt, neben der Engbrüstigkeit wurde zugleich auch ein (jedenfalls damit in Verbindung stehender) **chronischer Kopfschmerz** besonders früh morgens stark auftretend bedeutend gelindert und bezweifle ich gar nicht, daß nach längerem Gebrauch der Medizinen obiges Leiden gänzlich verschwinden wird.

Es sei noch bemerkt, daß Patientin schon 60 Jahre alt ist.

**Carl Fuchs-Honegger,**
Homöop. Praktiker.

---

## Verschiedenes.

— Am Dienstag den 10. Sept. hat die ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern die 50jährige Mitgliedschaft des um die Verbesserung der Landwirthschaft nicht allein im Kanton Bern, sondern im ganzen Schweizerlande hochverdienten Hrn. A. v. Fellenberg-Ziegler in einfacher, würdiger Weise gefeiert.

Der 1819 geborne Jubilar, welcher in Hofwyl erzogen und in Hohenheim (Würtemberg)